

Die Weisheit eines Liedes

Katholische Morgenfeier zum Muttertag am 12. Mai 2024

Autor: Stefan Mai, Gerolzhofen

Der bekannte Benediktinerpater Anselm Grün aus Münsterschwarzach erzählt einmal:

„Als junger Priester wurde ich von unserem Prior zu einer viertägigen Wallfahrt abgeordnet. Der Pfarrer war krank geworden. So suchten die einhundertfünfzig Wallfahrer nach einem geistlichen Begleiter. Unterwegs wurde der Rosenkranz gebetet. Und abends wurden dann vor einer Mariengrotte Marienlieder gesungen. Damals kam ich gerade von einer eher kritischen Theologie her und konnte mit den Marienliedern wenig anfangen. Sie waren mir zu gefühlvoll und zu wenig Theologie. Aber ich beschäftigte mich damals schon mit Psychologie und beobachtete einfach die Männer und Frauen, die da voller Inbrunst die Marienlieder sangen. Ich fragte mich, was diese Lieder in ihnen bewirkten. Und es wurde mir bald klar, dass sie nicht nur Maria besangen, sondern dass ihnen in den Marienliedern das mütterliche Antlitz Gottes entgegen strahlte. Sie beteten zu Maria, dass sie ihnen in ihren Nöten helfen möge. Aber eigentlich beteten sie zu Gott. Im Bild Mariens erahnten sie etwas von dem mütterlichen und zärtlichen Gott, von dem Gott, der wie eine Mutter ein Auge hat für die Nöte der Menschen. Sie fanden bei Gott Geborgenheit. Die Marienlieder gaben ihrem Glauben etwas Menschliches. Sie fühlten sich von Maria verstanden, aber letztlich auch von Gott.“ Soweit Anselm Grün.

Ja, es ist so: Wenn Menschen auf Bilder von Maria schauen, die das Kind auf dem Arm hat, es an ihr Herz oder an ihre Wange drückt, es liebkost, ihm zulächelt, ihm die Brust reicht oder mit ihm spielt, dann strahlen diese Bilder das Gefühl der Geborgenheit aus. Und wenn Menschen Marienlieder singen, dann entdecken sie oft sich selbst in dem, was ihnen im Leben wichtig ist, in ihrer Sorge um Menschen, in ihrer Arbeit und ihrer Mühsal, in ihren Pflichten und ihrer Verantwortung.

So möchte ich mit Ihnen heute am Muttertag unter diesem Aspekt eines unserer bekanntesten und beliebtesten Marienlieder betrachten. Viele von Ihnen kennen es sofort:

Melodie „Segne, Du Maria“ einspielen

Wenn ich Lieder aus dem Gotteslob singe, dann schaue ich oft auf die Fußnote: Wer hat wann den Text dieses Lied geschrieben und wer hat es vertont? Und ich gehe so manches Mal dann auf die Suche, in welcher Lebenssituation das Lied entstanden ist.

Da berührt es mich, wenn ich lese, wie das Lied „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ entstanden ist: Im Jahr 1675 war der Kantor von Jena, Severus Gastorius, schwer erkrankt. Die Ärzte hatten ihn achselzuckend aufgegeben. Da bringt ihm sein Freund Samuel Rodigast ein Gedicht mit, das er ihm zum Trost geschrieben hatte: „Was Gott tut, das ist wohlgetan, wie er fängt seine Sachen an, will ich ihm halten stille. Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten. Drum lass ich ihn nur walten.“ Der Kranke spricht diese Worte immer wieder vor sich hin. Sie stärken ihn. Und da er Kantor war, schrieb er eine Melodie dazu und bat, man möge dieses Lied zu seiner Beerdigung singen. Und der Chor, den er geleitet hatte, postierte sich jede Woche vor seinem Haus und sang ihm dieses Lied vor. Entgegen allen Erwartungen wurde Samuel Rodigast wieder gesund.

Viele Lieder erzählen solche Lebensgeschichten. So auch das Lied „Segne du Maria“. Unter unserem Lied lese ich: Text Cordula (Peregrina) Wöhler 1870. Melodie Karl Kindsmüller.

Das Lied und sein Hintergrund

Mitten in der schweren Zeit des Ersten Weltkrieges stirbt im Februar 1916 in Schwaz in Tirol die Schriftstellerin Cordula Wöhler. Zu ihrem Begräbnis vertont der Kirchenmusiker Karl Kindsmüller in Windeseile eines ihrer Gedichte und schenkt damit der Kirche, ohne es zu ahnen, eines der beliebtesten Marienlieder, nämlich „Segne du Maria“.

In der katholischen Liedgattung gehört dieses Marienlied zu den Top-Hits. Die älteren Kirchgänger kennen dieses Lied mit seiner so tröstlichen Melodie auswendig. Bei vielen Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen ist dieses Marienlied ein „muss“. Immer wieder hört man Stimmen wie:

„Für mich ist „Segne du Maria“ das schönste Kirchenlied. Ich bekomme immer Tränen in die Augen, wenn ich es höre.“ Oder: „Bin gerade ein bisschen traurig. Meine Oma hat das früher immer mit mir gesungen, als ich klein war. Auch als sie ganz krank war, hat sie das immer noch gesungen. Das Lied erinnert mich an sie.“

Ein Marienlied ist naturgenäÙ katholisch - sollte man meinen. Ein Lied, das Gefühle und Emotionen auslöst. Und das ist „Segne du Maria“ auch. Überraschenderweise stammt der Text jedoch von einer Protestantin namens Cordula Wöhler.

1845 wurde sie in einem protestantischen Pfarrhaus im mecklenburgischen Malchin geboren. Von früher Kindheit an hielt sie sich gern in der Kirche auf. Sie fühlte sich besonders von einer Marienfigur angezogen, brachte Blumen zu dieser Madonna mit dem toten Heiland auf dem Schoß und begann dort zu beten. Allerdings hatte sie dabei ein schlechtes Gewissen. Denn als gut erzogenes evangelisches Pfarrerskind hatte sie gelernt, dass nur die Katholiken Maria verehren. Als die Eltern die Zuneigung ihrer Tochter zur Madonna bemerkten, entfernten sie diese aus der Kirche und stellten sie stillschweigend auf den Speicher.

Mit ihrer Familie unternahm Cordula Wöhler im Sommer regelmäßig Reisen nach Bayern oder Tirol. Sie erlebte dabei als Jugendliche katholische Traditionen, mehrmals die festliche Gestaltung des Maria Himmelfahrt Tages. Die feierlichen Prozessionen, die bunten Trachten, die Schönheit der Liturgie und die eindrucksvolle Bergwelt berührten Cordula Wöhler tief in ihrem Herzen. Sie erinnert sich:

„Als ich - mit noch nicht 16 Jahren - zum ersten Mal eine katholische Kirche betrat, zum ersten Mal dem Schimmer des ewigen Lichtes mich nahte, und das geheimnisvolle Wehen vom Altare verspürte, da wurde es mir klar, nach was denn eigentlich meine Seele mit so brennender Sehnsucht hungerte und dürstete...“

Dieses Hingezogensein zu den sinnenhaften katholischen Traditionsformen und Symbolen musste sie jedoch vor den Eltern geheim halten, weil sie wusste, was dies im protestantischen fest verwurzeltem Elternhaus auslösen würde. In ihrer seelischen Einsamkeit begann die junge Frau 1864 einen heimlichen Briefwechsel mit dem katholischen Geistlichen Alban Stolz, dessen Bücher sie verschlang.

Dann passiert die Katastrophe, am 21. März 1869. Ein Brief von Alban Stolz gelangt per Zufall in die Hand der Eltern. Darin enthalten finden diese auch Tagebücher Cordulas, die sie an Alban Stolz zu dessen Kenntnis geschickt hatte.

"Papa nahm meine Briefe und Tagebücher mit sich und las alles – Mama war wie gebrochen – und mein Herz! Den Abend sprach Papa noch ein wenig zu mir – aber ich weiß nichts mehr davon – beten konnte ich nicht, ich wimmerte nur innerlich zu Gott, es war ein Verzweiflungsschrei im Herzen, aber zu kraftlos, um sich mit Gewalt durchdringend zum Himmel zu erheben.“

Cordula ist innerlich zerrissen. Die Mutter versucht es mit Güte, ihre Tochter von ihrem Vorhaben, zu konvertieren, abzubringen. Cordula schreibt in ihr Tagebuch:

"Mama ist in diesen letzten Tagen so überaus gütig zu mir gewesen, dass mein ganzes Herz in Bewunderung, Ehrfurcht und schwärmerischer Liebe schwelgt.....Es ist Mamas Milde und Gutheit die schwerste Versuchung und das bitterste Martertum für mich....und werd ich verrückt über dem Leid, das ich meinen Geliebten bereite, so mag es sein; ich kann alles, nur nicht den Glauben lassen, der mein alles ist."

Der Vater redet ihr ins Gewissen. Tagebuchauszug vom Mittwoch, 7. April 1869:

Ruhig und erschütternd zugleich stellte Papa mir alles vor: Mama durch mich ins Grab oder in Wahnsinn gebracht, der Schwestern Frische und Lebensfreude für immer geknickt durch mich, er selbst unglücklich gemacht für immer, er müsse sofort sein Amt niederlegen, denn der Vater einer katholischen Tochter könne nicht länger Pastor sein, müsse in den verborgensten Winkel sich mit den Seinigen zurückziehen, vor allen Augen diese Schmach zu verbergen, und kümmerlich ohne Gehalt sein, Mamas und der Schwestern Leben fristen; ich dürfe ihnen nie wieder vor die Augen, nie wieder auf Erden – das alles sei die unausbleibliche Folge, wenn ich nach Verlauf eines Jahres katholisch würde, das alles brächte ich über sie!"

Im Mai kommt Onkel Helmut aus Schweden zu Besuch, ein Bruder des Vaters. Natürlich hatten die Eltern ihn über Kordulas Absichten unterrichtet, aber sie hatte nie erfahren, wie er darüber dachte. Kordula ist überrascht, als Onkel Helmut ihr sagt:

"Ich achte dich, weil du nach Wahrheit suchst, deiner Überzeugung treu bleibst und schwere Opfer für dieselbe bringst....Und so kann ich zu dir nichts anderes sagen als: Gott segne dich, ziehe in Frieden! – Er legte seine Hand auf ihre Stirn und küsste sie. "Kordula, wenn du glaubst, dass die Deinen nicht ganz recht an dir handeln, lass dich nicht verbittern, mein Kind, urteile nicht darüber und bewahre ihnen allen deine Liebe."

Vor seiner Abreise verspricht ihr der Onkel, dass er jederzeit für sie da sei und sie bei ihm, wenn es nötig sei, Liebe und Heimat finden würde.

Am 2. Juli ist es dann soweit. Der Vater bringt sie nach Rostock zum Bahnhof. Seine letzten Worte sind ohne Bitterkeit. Ein Wiedersehen käme nur infrage, wenn sie in äußerste Not geriete und sich dann reumütig wieder an sie wenden würde. Schweigend nehmen sie von einander Abschied.

Kordula wird am 15. Juli 1870 in Freiburg in die katholische Kirche aufgenommen, am 18. Juli empfängt sie die erste heilige Kommunion. Darüber schreibt sie später:

"Es waren die die gnadenvollsten Tage meines Lebens, voll eines Glückes so reich und rein, dass alles Wehe der letzten bitterschweren Jahre verschwinden musste."

In dieser Zeit des inneren Seelenkampfes zwischen eigener Sinnsuche, Stehen zu sich selbst und der Liebe zu Eltern und Geschwister, hatte sie im Marienmonat Mai 1870 das Gedicht „Segne du Maria“ mit mehreren Strophen geschrieben. Darin schrieb sie sich von der Seele, was sie tief im Herzen bewegte. Ich möchte nun mit Ihnen einmal auf dem Hintergrund der Lebensgeschichte von Cordula Wöhler über dieses Lied nachdenken. Hören wir die erste Strophe:

*1. Segne du Maria, segne mich dein Kind
Dass ich hier den Frieden, dort den Himmel find
Segne all mein Denken, segne all mein Tun
Lass in deinem Segen Tag und Nacht mich ruh'n
Lass in deinem Segen Tag und Nacht mich ruh'n*

In einem aufgewühlten seelischen Befinden schreibt Cordula Wöhler dieses Lied. Ist es da ein Wunder, wenn sie hier um Frieden bittet. Wenn sie - verstoßen von den Eltern - darum bittet, in einer mütterlichen Geborgenheit Seelenruhe zu finden.

„Segne du Maria, segne mich dein Kind“ heißt es. Das drückt ein Grundbedürfnis des Menschen aus: Einmal wieder Kind sein. Einmal wieder sich fallen lassen und alle Verantwortung abgeben.

Ich glaube, Menschen brauchen so einen Ort, wo sie nicht stark und vernünftig sein müssen. Wer will sich nicht irgendwann einmal einfach nur ausheulen. Wie ein Kind.

Der Beter dieses Liedes versteht sich als ein Mensch, der auf Segen angewiesen ist. Er weiß, dass er nicht alles aus eigener Kraft bewerkstelligen kann, dass nicht eigene Tüchtigkeit ein Leben in Zufriedenheit schaffen kann. Er bittet deshalb um den Segen für sein Denken und Tun und legt es in die Hände eines Größeren und hofft in dieser Lebenseinstellung Frieden und Zufriedenheit im Leben zu finden. Ich werde nie den Satz einer alten Frau vergessen, die einmal meinte: Das schlimmste Wort auf der Welt heißt „umsonst“. Das Gefühl, ich habe mich umsonst bemüht, alles was ich getan habe hat nicht gefruchtet. Das Marienlied bittet darum: Segen möge auf dem liegen, worum ich mich im Leben bemühe.

*2. Segne du Maria, alle die mir lieb
Deinen Muttersegen ihnen täglich gib
Deine Mutterhände breit' auf alle aus
Segne alle Herzen, segne jedes Haus
Segne alle Herzen, segne jedes Haus*

Welcher Schmerz war es für Cordula Wöhler, dass es ausgerechnet mit den liebsten Menschen zum Bruch kam. Wie weh tut es, gerade von den Menschen nicht verstanden werden, die man so sehr schätzt. Ohnmächtig es hinnehmen müssen, aber trotzdem den Segen für sie erbitten. Wahrscheinlich stammen auch aus ihrer Feder diese Strophen, die keinen Eingang in die Gesangbücher gefunden haben:

*Segne du Maria, die mir wehe tun,
die so tief mich kränken und verwunden nun.
Hilf, dass ich verzeihen und vergeben kann,
denn auch ich bin Sünder, nimm dich meiner an.*

*Segne du Maria, alle die voll Schmerz,
gieße Trost und Frieden in ihr wundes Herz.
Sei mit deiner Hilfe nimmer ihnen fern,
sei in Nacht und Dunkel stets ein lichter Stern.*

Das Verhältnis zu ihren Eltern hatte sich im Laufe der Zeit verbessert; mit ihren Eltern und ihrer Schwester stand Cordula Wöhler schließlich wieder im brieflichem Kontakt und wurde auch von ihnen in ihrer neuen Heimat besucht. Sie selbst hatte ihre Heimat in Tirol gefunden, heiratete dort 1876 im Alter von 31 Jahren Joseph Anton Schmid aus Oberstaufen und zieht nach Bregenz. 1881 erwirbt Joseph Schmid ein Haus in Schwaz, das sie bis zu ihrem Lebensende bewohnen. Ihre alte Heimat besuchte Cordula Schmid aber nie mehr.

Wenn ein Mensch heute diese 2. Strophe singt, dann tauchen Gesichter vor ihm auf, Menschen, die er gern hat: Partner, Kinder, Freunde, Nachbarn, Menschen, mit denen er sich verbunden weiß. Ein Mensch erweitert seinen Horizont auf andere Menschen hin. Mit diesem Lied übersteigt er das Ego, erhofft Gutes für andere Menschen. Die zweite Liedstrophe möchte dazu ermutigen, nicht nur an sich zu denken, sondern im Leben für andere ein Segen zu sein.

*3. Segne Du Maria, jeden der da ringt,
Der in Angst und Schmerzen, Dir ein Ave bringt.
Reich ihm Deine Hände, dass er nicht erliegt,
Dass er mutig streite, dass er endlich siegt!*

Das Marienlied weiß davon, dass es auch die bösen und schweren Tage des Lebens gibt, die Sorgen, Ängste und Probleme. Es weiß darum, dass es Ohnmacht, innere Leere, Tage der Krankheit und des seelischen Schmerzes auszuhalten gilt und dass es die Kraft von woanders her braucht, um weiterzugehen.

Ich glaube, unsere Zeit vergisst es zu schnell, welche Kraft, welcher Trost für Menschen von einer einfachen stillen Marienförmigkeit ausgegangen ist, wenn sie auf die Maria unter dem Kreuz schauen und welche innere Ruhe sie erfüllt hat, wenn die Perlen eines Rosenkranzes durch die Finger glitten.

Unser Marienlied weiß darum, dass Glaube wie eine Kette ist, an der man sich festhalten kann, dass es im Alter und der Krankheit neben den helfenden Händen der Kinder und guter Menschen die Kraft dieser unsichtbaren Hände braucht: Reich ihm deine Hände, dass er nicht erliegt, dass er mutig streite, dass er endlich siegt.

*4. Segne du Maria, unsre letzte Stund
Süße Trostesworte flüstre dann dein Mund
Deine Hand, die linde, drück das Aug' uns zu
Bleib im Tod und Leben unser Segen du*

Ich weiß nicht, ob es Ihnen schon einmal aufgefallen ist: Sehr viele Marienlieder erinnern uns in der letzten Strophe an den Tod. Auch das Lied „Segne du Maria“ erinnert in der letzten Strophe an die letzte schwere Lebensstunde, von der keiner weiß, wann, wo und wie sie uns schlägt. Keiner weiß, ob wir sie in Angst, Verzweiflung, im Vertrauen oder großen Frieden, ausgesöhnt oder völlig aufgelöst, erleben. Diese Strophe weiß, wie schwer Sterben sein kann und bittet deshalb um eine milde Todesstunde, um süße Trostesworte, um eine milde Hand, die das Auge zudrückt.

Und was bleibt einem Menschen am Ende des Lebens. Ein Segen sind liebe Worte; Hände, die mich halten; liebe Menschen, die dann nicht ausreißen und mir das Auge zudrücken.

Wenn ich zu Sterbenden ans Krankenbett gerufen werde, singe ich am Ende der Krankensalbungsfeier fast immer dieses Lied, weil es tief im Unterbewusstsein gespeichert ist. Und wie oft bewegen sich dann noch bei sterbenden Menschen die Lippen, auch wenn sie keine Kraft mehr haben. Da rührt nicht nur eine einfache gefühlvolle Melodie das Herz an, da spricht auch einem Menschen der Text aus der Seele. Die Sehnsucht nach einem gnädigen Sterben.

Liebe Hörerinnen und Hörer, dieses Lied mag pathetisch sein und sentimental. Und der Text wirkt beim ersten Hören alles andere als intellektuell. Aber nur schwer lässt sich die Wirkung dieses Liedes ignorieren. „Segne du Maria“ hat unter den Kirchenliedern eine ähnliche emotionale Wucht wie „Stille Nacht“. Segne du Maria, ein Lied mit wichtigen Lebensthemen, ein Lied, das einfach unter die Haut geht, das eine tiefe Weisheit in sich trägt.

Eingespielte Musik

Segne Du, Maria - Aus meines Herzens Grunde 30/CD3, Carus-Verlag Sturgart, LC 3989

Segne Du Maria, - Marienlieder und geistliche Musik Nr.5, Aufnahme Marco Köstler, Regensburg 2010